

# Illustriertes Sonntagsblatt

## Wochenbeilage zur Unterhaltung und Belehrung.

### Erkannt.

Roman von Adolf Ludwig. (Fortsetzung.)

6.

(Nachdruck verboten.)

Das war wieder einmal ein Ereignis in Bergkirchen! Der Millionenlord hatte sich mit einem armen Mädchen verlobt, mit der Tochter eines einfachen Buchhalters. Alles sprach davon und die schlichte Klavierlehrerin wurde urplötzlich zu einer Persönlichkeit. Gar junge Dämchen beneidete sie und manche Altersgenossin, die bisher kaum ein Wort für sie übrig gehabt, tat jetzt, als sie längst die besten Freundinnen gewesen. Schloß Rosen wurde Johnson kaufen, trotz des enormen Preises, der dafür bezahlt wurde. Der alte Meinhardt sollte schon in den nächsten

borthin übersiedeln, um sich in Wirtschaftsbetrieb einzuarbeiten.

Das gab Gesprächsstoff in der Kleinstadt! Der erste, der Johanna zur Verlobung gratulierte, war Doktor Walter. Er war ruhig war er dabei, ganz wie ein Mann, der nie der Liebe Seligkeit und Leid kennen gelernt. Er wollte die Geliebte nicht ahnen lassen, wie sein zerrissenes Herzen auslag.

„Gute Nacht, Johanna“, sagte er dann, indem sie ein paar gleichgültige Sätze miteinander gesprochen hatten, „ich hoffe, Sie auch in Glück und Glanz des Doktors nicht ganz vergessen werden. Ich werde stets zu Ihren und Ihres aufrichtigen Freunden zählen.“

Das klang so schlicht und herzlich, so natürlich, und doch fand die junge Dame keine Erwiderung darauf. Es war, als hätte sie etwas die Kehle zu, und einmal glänzte eine Träne an ihrer Wange. Sie ergriff Ottos Hand, drückte sie innig, als wollte sie ihm damit zu verstehen geben, was ihre Seele füllte. Darauf wandte sie sich von ihm ab und ließ ihn allein im Zimmer. Er sollte nicht schwach sehen, sie durfte sich nicht trösten. In ihrem Stübchen schluchzte sie aber zum Herzerbrechen und fluchte Gott: „Herr, du barmherziger Vater, gib mir Kraft und verlasse mich nicht!“

„Sie liebt ihn nicht. Ihr Herz gehört heute noch dir“, sagte Otto zu sich selbst, als er nun wieder in seinem Arbeitszimmer saß. „Du mußt fort von hier, weit, weit fort! Ihr dürft einander nicht täglich sehen, sonst ist ein großes Unheil unvermeidlich.“

Mit gekrümmtem Haupt und über der Brust verschränkten Armen wandelte er gedankenvoll den kleinen Raum, in dem sich nichts befand als ein dürftiger Schreibtisch, ein Bücherregal, ein paar weiter mit altgekauften, aber wenig benutzten aussehenden Stühlen. An der rotapezierten Wand hingen noch einige billige Bilder, die Frau Krause gehörten.

Noch nie in seinem Leben war Otto sich so arm und verlassen vorgekommen wie an diesem Nachmittag. „Du bist ein unglückseliger Mensch!“ stöhnte er in sich

hinein. „Ein Jammerleben ist das und wird es auch bleiben! Fort, fort, das ist das einzig Wahre!“

Ob denn wohl die Assistentenstelle bei dem Hamburger Professor Feddersen noch unbesetzt ist? fragte er sich darauf. Ein Studienfreund von ihm hatte sie zur Zeit inne. Und der wollte ins Ausland. Vor vier Wochen fragte er noch einmal an, ob Otto nicht Lust hätte, sein Nachfolger zu werden. Das Gehalt sei recht gut und die Tätigkeit in des Professors Klinik überaus befriedigend. Damals hoffte der junge Doktor noch, daß hier in Bergkirchen alles gut werden würde. Darum schrieb er ab. Heute gereute ihn das und plötzlich faßte er den Entschluß, sofort telegraphisch anzufragen, ob er als Bewerber noch in Frage käme.

Am nächsten Morgen traf die Antwort ein. Sie lautete: „Du kannst Stelle sofort übernehmen. Brief folgt. Heinrich.“

Und der Brief traf sehr bald ein. Darin schrieb Dr. Heinrich Wellmann, daß der aus den zahlreichen Bewerbern auswählte Nachfolger wegen schwerer Erkrankung die Stelle nicht antreten könne und daß Professor Feddersen mit Freuden bereit sei, den ihm wohl empfohlenen und von Kiel her auch persönlich bekannten Dr. Walter zu engagieren. „Mir wäre es sehr lieb“, schrieb der Studienfreund weiter, „wenn du recht bald kämest, da ich jederzeit meine neue Praxis in Amerika übernehmen könnte. Also besinne dich nicht und komm sofort!“

Otto besann sich denn auch wirklich nicht lange. Ehe die Woche noch herum war, hatte er seine Sachen gepackt und war reisefertig.

Als er, um Abschied zu nehmen, am Nachmittag vor der Abreise bei Meinhardts erschien, da traf er Johanna ganz allein an. Die war wie aus den Wolken gefallen, wie sie hörte, daß er Bergkirchen verlassen wollte, schon morgen auf immer verlassen.

Sie konnte sich nicht beherrschen und rief mit einer Leidenschaft, die er an ihr noch nicht kennen gelernt, aus:

„Herr Doktor, das ist treulos, das ist unrecht von Ihnen! Sie wollten uns doch für immer als Freund nahe stehen. Und ich war so glücklich darüber! Jetzt gehen Sie fort, weit, weit fort und werden mich — uns natürlich sehr bald vergessen haben! Ach, das hatte ich nicht erwartet!“

Und dieser Ausbruch schmerzlichster Enttäuschung war nicht Verstellung. Das verriet des Mädchens Mienenpiel, das sagten ihre weit aufgerissenen Augen.

„Johanna“, erwiderte Otto, ihre Hand ergreifend, mit bebender Stimme, „was ich Ihnen versprochen habe, halte ich auch! Aber es ist besser so für uns beide. Sollten Sie jemals meines Rates oder meiner Hilfe bedürfen, so stehe ich jederzeit zu Ihrer Verfügung und würde zu Ihnen eilen auf Windesflügeln, selbst wenn ich am andern Ende der Welt weile.“

Weiter kam er nicht, denn soeben betrat Meinhardt mit vergnügter Miene das Zimmer. Er hatte schon bei Miller von Doktor Walters Vorhaben gehört und



Generalleutnant Freiherr von Sedendorf, der Oberer von Neval. Berl. Illustr.-Woch. m. b. S.

hielt seines jungen Fremdes Entschluß für durchaus lobenswert, in Ottos und mehr noch in Johanna's Interesse. Daß die zwei einander nicht gleichgültig waren, wußte er ja doch und daß Johnson, wenn er etwas davon merkte, recht verstimmt sein würde, lag doch auf der Hand. Also war die Trennung das einzige richtige.

„Gratuliere, mein lieber Herr Doktor!“ rief der alte Herr denn nun aus. „Das ist ja eine überraschende Geschichte, die mir soeben in der Kaiserkrone erzählt wurde. Auf Anall und Fall wollen Sie uns verlassen, um eine so vorzügliche Stelle in Hamburg anzutreten! Nun, ich gönne Ihnen diese Verbesserung von ganzem Herzen, denn — ehrlich gestanden — hier habe ich Sie alle Tage bedauert. Mir persönlich und auch meinen Kindern ist es natürlich recht schmerzhaft, Sie scheiden zu sehen, denn wir verstanden uns doch so gut und ich könnte mir gar keinen besseren Arzt wünschen, aber es war nun hier einmal kein Geld für Sie. Ich denke, Sie werden öfter von sich hören lassen. Nun sehen Sie sich nur noch ein bißchen, damit wir zum Abschied ein Glas Wein trinken. Johnson kommt auch im Augenblick herüber.“

Doch Otto hatte es eilig, darum lehnte er dankend ab. Nur wenige Minuten noch blieb er; dann war auch das überstanden. Aber diesen letzten Blick aus der Geliebten todtraurigen Augen würde er niemals vergessen, das wußte er.

Reinhardt und Johnson waren allein an diesem Abend. Johanna klagte über heftige Kopfschmerzen und hatte sich in ihr Zimmer eingeschlossen, um von niemandem gestört zu werden. Nur Gott allein sah ihre Tränen und hörte ihr Seufzen und Flehen.

Schon in den nächsten Tagen zogen Reinhardt's mit ihrer geringen Habe nach Rosenhöf, nicht in das Schloß selber, sondern in ein freundliches, mitten im Park gelegenes Beamtenhaus. Die Erben der verstorbenen Besitzerin waren froh, einen zuverlässigen Verwalter in dem alten Herrngesunden zu haben.

Am ersten Oktober würde Johnson dann die hohe Anzahlungssumme flüssig gemacht haben und das Besitztum übernehmen. Den Sonntag darauf sollte die Hochzeit sein. So war es geplant.

Nun durfte Johanna also an dieser Stätte leben, die ihr immer wie ein Stück Eden vorgekommen war. In den ersten Tagen übte das Neue, das sie umgab, natürlich keinen geringen Reiz auf sie aus: All diese lauschigen Plätzchen, im großen Park die murmelnden Quellen, die Springbrunnen, die bezaubernde Blumenpracht, die Ziergewächse aus fernen Landen und das Geheimnisvolle, Märchenhafte, das dieses Flecklein Erde umwoh! Mit Ehrfurcht und übertriebener Höflichkeit begegnete das Dienstpersonal der künftigen Herrin. Der Vater war stets froher Laune und fühlte sich in der neuen Beschäftigung so recht in seinem Element. Die Brüder aber dünkten sich beinahe Prinzen und wurden von all ihren Schulkameraden wie solche umschmeichelt.

Nur wenige Monate noch und man bewohnte das ganze Schloß mit seinen herrlichen Sälen, geschmackvollen Stiegen und traulichen Erkerstübchen.

Kletterrosen umrankten die Marmorterrasse und die Vorderfront dieses geschmackvollen Renaissancebaues, dessen Schönheit nur wenige gleich kamen in der Gegend. Für sinnige Ausstattung all der vielen Räume würde Johnson schon sorgen. Hunderttausende spielten für ihn ja keine Rolle, wie er wiederholt schon behauptet hatte. Was wunder also, daß man künftige Schloßherrin glücklich pries und für das beneidenswerte Geschöpf auf Erden hielt?



Im Frühling. Nach dem Gemälde von Marie Laug.

Und doch hatte Johanna sich in ihrem Heim noch nicht einnuten wahrhaftig gefühlt. Nur zu bald der Reiz des Neuen ganz ungewohnten geschwunden, und Gefühl der Angst, sie, seit sie ihrem Mann gelobt das Jawort gegeben, nicht verweigern zu Tage. In ihrer lebte Ottos Bild fort. Immer glaubte sie, wenn sie sam unter den Blumen und den alten Laub wandelte, seine Stimme zu hören, immer malte sie sich das schreibliche Glück ihn an ihrer Seite wissen und ihm zu hören mit ihrem Sein. Sündhaft treulos mochten Vorstellungen wohl doch sie kam nicht ihnen los.

Johnson war viel Reisen in Lester. Nur die Sonntage brachte er in Rosenhöf zu bringen. Und da Johanna es ihm so ihm fremdlich zu nennen, wenn sie es immer noch nicht sich gewann, eine Zurückhaltung stets nicht deutlich zu lassen. Johanna hatte Geduld mit sich gab sich nach wie größte Mühe, den zu ihrem spröden zu finden.

Heute kam Johanna einmal an einem Tage, einem Donnerstag, auf's Schloß. Johanna hatte ihn nicht sehen. Sie sah an Lieblingsplätzchen

schilfumrauschten Schwanenteich, auf einer Moosbank unter Weide, deren Zweige sich bis auf die Erde hernieder senkten, so eine natürliche Laube bildeten. Niemand konnte die von den Wegen aus hier entdecken. Ihre Blicke ruhten auf spiegelklaren, tiefblauen Wasserfläche, über die ein paar Schilf langsam dahinglitten. Im leise lächelnden Röhrchen spekte die Rohrspäßen und auf einer weisstämmigen Birke ließ der seinen Ruf ertönen. Sonst herrschte tiefe Stille ringsum. In Zukunft mußte Johanna wieder einmal denken, an das Leben ihr bevorstand, wenn sie erst George Johnsons Weib sein. Er könnte gewiß in seinem Zorn sehr heftig, sogar brutal wie vielfach leidenschaftliche Naturen. Ach, ganz gewiß seine Lebenswürdigkeit und alle Bärtlichkeit nicht lange nicht Georges Stimme?

ganze, erschreckt fuhr das träumende Mädchen in jähem Erwachen  
 len, hob den Kopf und lauschte.  
 Wichtig, da unterhielt ihr Bräutloom sich sehr lebhaft mit seinem

Diener Jambo, während sich beide  
 näherten, ohne  
 unter der Weide  
 vermuten. Englisch  
 sie miteinander  
 offenbar waren sie  
 geraten.

„Küß dich mei-  
 Willen nicht, du  
 harte, so schide ich  
 ohne Gnade über  
 Ocean zurück!“ fuhr  
 den Schwarzen  
 mit zornbebender  
 an. „Ich habe  
 mit Wohlthaten über-  
 habe dich aus dem  
 gerettet und dich  
 einen Freund be-  
 stellt bisher. Und da  
 du zum Dank jetzt  
 jedem Tage unver-  
 minter und respektloser  
 deinen Herrn. Man  
 dich wegen Er-  
 versuches vor den Richter bringen, glaubst du mir das?“

Jambo lachte höhnisch auf und erwiderte in gleich lautem,  
 echtem Ton in etwas gebrochenem Englisch:  
 „Vor den Richter, Master? Häähä, das tut nur einmal!  
 wollen wir sehen, wer zuerst an den Galgen kommt, oder in

den Kerker,  
 Ihr, oder ich!  
 Wohl bin ich  
 schwarz von  
 Angesicht,  
 aber Eure  
 Seele ist weit  
 schwärzer als  
 die des armen  
 Niggers, der  
 noch niemals  
 falsch ge-  
 schworen,  
 noch seinen  
 betrogen,  
 noch nie seine  
 Freunde  
 treulos im  
 Stiche gelas-  
 sen hat. Ha,  
 Master John-  
 son, so schick  
 mich doch zu-  
 rück über das  
 Wasser, da-  
 mit ich in Jo-  
 hannisburg  
 es verraten  
 kann —“

Weiter kam  
 er nicht, denn  
 sein Herr pack-  
 te ihn am  
 Handgelenk  
 und schrie ihn  
 wütend an:  
 „Schweig, du  
 Bestie! Du

ist so wahnsinnig! Nur darum habe ich Mitleid mit dir.“  
 Da beide jetzt in einen Seitenweg einbogen, so vermochte  
 Johanna die nächsten Worte nicht mehr zu verstehen, aber sie hatte  
 auch gerade genug gehört, wemgleich sie aus dem Sinn der  
 nicht völlig klug geworden, obwohl sie die englische Sprache  
 ziemlich beherrschte. Totenbleich war ihr Antlitz und ein  
 zittern ging durch ihre schlanken Glieder. So durfte der Diener  
 seinem Herrn sprechen?

Oh, das ließ viel vermuten! Ganz gewiß mußte in Georges  
 Vergangenheit manches nicht stimmen. Ja, das Recht hätte sie

als seine Braut, von ihm über das eben rein zufällig Gehörte  
 eine Aufklärung zu verlangen! Auch ihr Vater sollte davon wissen.  
 Unbedingt bestand sich Johnson in einem gewissen Abhängigkeits-  
 verhältnis zu seinem  
 Diener.

Johanna verließ ihr  
 Versteck und bald stand  
 sie auf der breiten Mar-  
 morterrasse des Schlosses  
 ihrem Bräutigam gegen-  
 über. Man sah seinem  
 auffallend bleichen Ge-  
 sicht noch die große Er-  
 regung an. Das merk-  
 würdige Zucken in den  
 Mundwinkeln und ein  
 unnatürliches Flimmern  
 in den Augen verlieh  
 ihm einen ganz fremden,  
 leidenden Ausdruck. Doch  
 schon lächelte er wieder,  
 und der Mund, der eben  
 noch so grober Schelt-  
 wortesähig gewesen, troß  
 über vom süßen Honig-  
 seim der Schmeichelei.

Jambo hatte sich so-  
 fort zurückgezogen, als  
 er das Fräulein kommen



Gesamtansicht der estländischen Hauptstadt Reval. Berliner Illustr.-Ges. m. b. H.

sah. Das Brautpaar war jetzt also ganz allein.

„Aber was bedrückt dich denn nur wieder, mein Herzblatt?  
 Du siehst gar so ernst aus“, sprach Johnson jetzt, nachdem sie auf  
 einer Marmorbank unter dem Drangenbaum Platz genommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Einige schönblühende Sträucher.

Besonders schöne Blütensträucher für sonnigen und halb-  
 schattigen Standort sind die verschiedenen Arten und  
 Sorten Syringen, Flieder oder Silberblüte mit weißen, roten  
 oder blauen Blüten in allen Nuancen und zum Teil auch gefüllt.  
 Unter den Sorten sind hochwachsende und niedrig bleibende, so  
 daß für jeden Garten sich das Geeignete leicht findet. Ein sehr



Bei den österr.-ung. Kriegsblinde: Ablieferung selbstgefertigter  
 Körben. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.  
 Aufnahme des H. Erbes Ullas



Gefangenenaustausch in Sakau durch Vermittlung  
 Schwedens.

Die lange Österreichin als Austauschgefangene, die sehnzerst als  
 Führer der bolschewistischen Legion gegen Rußland mitkämpfte.  
 Phot. Bild- und Filmamt.

ist so wahnsinnig! Nur darum habe ich Mitleid mit dir.“

Da beide jetzt in einen Seitenweg einbogen, so vermochte  
 Johanna die nächsten Worte nicht mehr zu verstehen, aber sie hatte  
 auch gerade genug gehört, wemgleich sie aus dem Sinn der  
 nicht völlig klug geworden, obwohl sie die englische Sprache  
 ziemlich beherrschte. Totenbleich war ihr Antlitz und ein  
 zittern ging durch ihre schlanken Glieder. So durfte der Diener  
 seinem Herrn sprechen?

Oh, das ließ viel vermuten! Ganz gewiß mußte in Georges  
 Vergangenheit manches nicht stimmen. Ja, das Recht hätte sie

schöner, nicht sehr hoch werdender Strauch mit großen, roten, weißen oder gelblichen Blüten, für sonnige Lage ist die Japanische Quitte (*Cydonia japonica*). Sie muß aber in ihrer Jugend gegen Fröste geschützt werden. Auch in kleine Gärten paßt die im Frühjahr blühende *Diervilla* (*Weigelia*) *rosea* mit ihren verschiedenen Sorten und *D. canadensis*, die von Sommer bis Herbst ihre Blüten entfaltet. Größere, aber sehr dankbar im Mai und Anfang Juni blühende Sträucher in sonniger und schattiger Lage sind die Tatarische Hedenkirsche, Tatarisches Weisblatt (*Lonicera tatarica*) und der Wohlriechende Pfeifenstrauch oder Wilde Jasmin (*Philadelphus coronarius*) mit den verschiedenen teils einfach, teils gefüllt blühenden Varietäten. Ein kleiner, aber breitwachsender, immergrüner Strauch, der sich bei etwas geschütztem Standorte für Sonne und Halbschatten eignet und besonders als Solitärpflanze auf Rosen und zur Vorpflanzung bei Gesträuchanlagen eignet, ist *Mahonia aquifolium*. Ihre zahlreichen gelben

Blüten erscheinen oft schon im April, die Beeren sind purpurschwarz, und die dunkelgrünen, glänzenden Fiederblätter sind stachelig gezähnt. Auch die meisten Spierstrauch (*Spiraea*) Arten und Sorten sind sehr dankbar und schön; *S. prunifolia* *flora pleno* auch gefüllt blühend. Einige sind niedrig, wie die eben genannte, andere hochwachsende Sträucher für sonnige und halbschattige Lage. Sie blühen April, Mai, Juni oder Juli. Sehr schön sind auch an sonnigem Standorte *Deutzia scabra* (*D. crenata*) und ihre zum Teil gefüllt blühenden Varietäten. Auch eine wilde Rosenart, z. B. die Rosblättrige Rose (*Rosa rubrifolia*) sollte man in den Gesträuchgruppen anbringen, da sie, außer durch ihre Blüten, durch die bis in den Winter daran hängenbleibenden roten Früchte zielt. Sträucher, die erst von Anfang Juli, und zwar an den neuen Trieben ihre Blüten entwickeln, beschneidet man in der Zeit vom Herbst bis Ende des Winters, aber alle, die im Frühjahr aus den vorjährigen Trieben blühen, werden sogleich nach dem Abblühen beschnitten. Das Pflanzen der meisten Sträucher geschieht in der Zeit von Ende Oktober bis Anfang April bei mildem Wetter und frostfreiem Boden, und zwar von ganz frostsicheren, wie Wilder Jasmin, Tatarische Hedenkirsche, einfachblühenden Syringen, wilden Rosen im Herbst, von etwas empfindlichen oder schwer anwachsenden, z. B. Japanische Quitte, Weigelien, Deutzien, Spiräen, Mahonien im Frühjahr kurz vorm Austreiben, Ende März bis Ende April und von spät austreibenden noch im Mai. Auch kann man bis Mitte Mai schon im Austreiben begriffene Sträucher, die sonst zu anderer Zeit versetzt werden, solange die Blätter noch nicht entfaltet und noch keine Blüten daran sind — Japanische Quitte z. B. blüht vor Entfaltung der Blätter — verpflanzen, um Lücken zu ersetzen, man muß sie aber dann mit großem Ert hollen ausheben und darf die Wurzeln nicht beschneiden, die sonst beim Versetzen etwas beschnitten werden. Nach dem Einsetzen ist stets gut anzuschleimen und die Erde feucht zu halten. Karl Oetlepp.



Sparsamkeit.  
„Schon nur, Alois, das Noone Student Toilettefeile soll's neungig Wemig!“  
„Om, ma muß 's nachher halt möglichst wenig denugen!“

Wie die Bienen Honig saugen. Das Instrument, mittels dessen die Bienen ihres süßen Nektars berauben, ist ihre Unterlippe. Die Bienen, die man vor Zeiten für eine Art Röhre hielt, durch die sie einfach den Nektar einsaugten, ist vielmehr ein Miniaturbienen, mit dem sie ihn zusammen saugen. Sie lehren ihn gleichsam auf eine Röhre, in die dieser Nektar nach oben ausläuft, und lassen ihn von da in die untere Hälfte des Mundes hinabgleiten, wo die Kinnbänder ihn festhalten, bis er langsam in den ersten Magen, die sogenannte Honigblase, hinuntergeleitet ist. Hier werden durch einen noch unerklärten chemischen Prozeß die eingeleiteten Pflanzensaft in reinen Honig verwandelt und darnach von den Bienen in einer der Zellen abgelagert, die der Bienenstock zu diesem Zweck enthält. Das „Summ-summ-summ“ des fleißigen Sammlers wird hergebracht durch die schwingende Bewegung seiner Flügeln während des Fluges. Es hört auf, sobald er sich auf eine Blüte niederläßt, die ihm Nektar verspricht. Im selben Augenblick faltet er die Zunge aus, in die er im unbeschäftigten Zustande aus Gründen der Raumersparnis zusammengerollt im Kopfe trägt, und scheubert sie hurtig zwischen den Kelch- und Stempel der Blüte, streckt sie abwechselnd aus und zieht sie zusammen, schnell sie aber dabei in allen Richtungen und in alle Schrägen, damit ihm weder von oben noch unten ein Spritzen des Nektars entgeht. Diesen Nektar sammelt er in die Honigblase und auf die Blüte der Zunge gesegneten Saft, dann die Unterlippe auf und bestreicht ihn in das chemische Laboratorium die „Honigblase“, hinunter. C. Z.

#### Gemeinnütziges

Gegen aufgesprungene Hände. 1 Teil Menthol und 1/2 Gr. Salol werden durch Erhitzen in 10 Gr. Olivenöl gelöst. Diese Flüssigkeit vermischt man mit 32 Gr. Lanolin. Die Salbe zum Einreiben der Hände benutzt man. Man läßt das Präparat einige Tage einwirken und tupft darauf leicht Watte ab.

Die Regenwürmer sollten beim Umräumen in Garten- und Gemüsegärten gesammelt werden, da sie die jungen Pflänzchen abfressen und die Blätter in die Erde ziehen.

Gärte deine Willenskraft! Nichts kann die Willenskraft so sehr als das eiserne „Muß“. Das werden heute viele an sich selbst erleben. Ein Wille, da ist auch ein Weg“ sagt ein altes Sprichwort. Darum soll die deutsche Hausfrau durch die Kriegszeit ihre Willenskraft stärken lernen. Nicht flehmütig werden, wenn sich dies oder jenes nicht in den ersten Mengen einlassen läßt. Nicht diese im Vergleich zu den Leistungen anderer heldenmütigen Heldinnen gering erscheinenden Entbehrungen als Opfer bezeichnen. Nehmen wir es als selbstverständlich, durch den Krieg uns aufgezogen hin. Auch nicht die kleinlichen Alltagsorgen, mögen sie auch manchmal schwer bedrücken, ins Feld schreiben. Laßt unsern Krieger ihre Festigkeit unerschüttert und stärke daheim ein jeder seine Willenskraft, daß er sich selbst seiner Sorgen entledigt. Geht es anfangs auch manchmal schwer, so wird die Willenskraft auch hier Sieger sein und Schweres überwinden lernen. M. M.

#### Auflösung

|   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| B | O | T | H |
| O | R | I | O |
| T | I | E | C |
| H | O | C | H |
| A | N | K | E |

#### Rätsel.

Er stellt hinter 'nen Fliß sich an,  
Und wird zu einem berühmten Mann.

#### Homonym.

Es zeigt mich des Gebirges Rücken,  
Als Laß kann ich dich hart bedrücken.  
Es muß mit mir ein Tier arbeiten,  
Biel Schiffe unter mir hingleiten.  
Julius Fald.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

#### Schachlösungen:

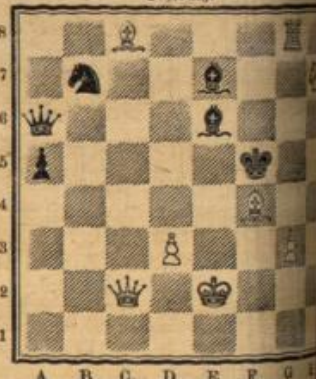
- Nr. 193. 1) Dg8 etc.  
Nr. 194. 1) Dg2—g6 h4—b3 (c4, h4)  
2) Dg6—e6 usw.  
1) ... a7—a6 (a5)  
2) Tb6—a6 usw.  
1) ... a7: b6  
2) Dg6: b6 usw.  
1) ... Sg7 beliebig.  
2) Dg6—e8 usw.

#### Wichtige Lösungen:

- Nr. 181, 182, 186, 187. Von R. Fischer in Heilbronn a. R. Nr. 187. Von F. Ehlers in Egmühlhofen. Nr. 188. Von F. Kottichenreuther, J. Weiß in Gorchheim.

#### Problem Nr. 195.

Von J. de Koning in Amsterdam.  
3. Preis im Zweijägerturnier des „Niederländischen Courant“.  
Schwarz.



Weiß.  
Matt in 2 Zügen.

#### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonym: Star. — Des Bilderrätsels: Berichtigung führt an Bettelstab.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von G. B. Neumann, Neudamm, und Verlag von G. B. Neumann, Neudamm, und Verlag von G. B. Neumann, Neudamm.

#### Frühlingsweben.



Wie geht nun, da sich brach der Stürme Wüten,  
Durchs Frühlingsgölz ein wundervolles Weben!  
Es weiß in jugendlichem Freudeleben  
Kein Wesen mehr sein Innerstes zu hüten.

Des Baumes Seele dringt hervor in Blüten,  
Die Blume läßt den Geist als Duft entschweben,  
Zum Liebe wird des Vogels tiefstes Leben,  
Und licht in Flammen schmilzt der Wolke Brüten.

Wir ist es stets in diesen lichten Tagen,  
Als ränge die Natur in heil'gem Triebe,  
Ein göttliches Geheimnis uns zu sagen;

Ein Wort, das darum nur gestammelt bliebe,  
Weil wir ihr selber nicht entgegentragen  
Ein reingestimmtes Herz voll Glanz und Liebe. C. Geibel.

#### Allerlei

Boshast. Schriftsteller: „Eine gute Zigarre ist bei der Arbeit viel wert — sie regt zu neuen Gedanken an.“ — Kritiker: „Wirklich? In dieser Hinsicht hab' ich Sie immer für einen Nichtraucher gehalten.“